



Deutscher Feinblechmarkt

„Es gibt keinen Grund zur Panik“

Am deutschen Feinblechmarkt sind die Stahlwerke Mitte Februar wild entschlossen, weiter an der Preisschraube zu drehen. Sie geben sich bei ersten Gesprächen für das zweite Quartal wenig verhandlungsbereit und fordern auf Quartalssicht ein Plus im mittleren zweistelligen Bereich. Dabei profitieren sie vor allem davon, dass die Lieferfristen im neuen Jahr angezogen haben. Die Produktionskürzungen zeigen inzwischen Wirkung. „Die Werke stehen mit dem Rücken zur Wand, selbst die Voestalpine schreibt inzwischen rote Zahlen“, kommentiert ein Einkaufsleiter. Viele Einkäufer agieren aber weiterhin sehr vorsichtig, da noch völlig unklar ist, welche Auswirkung das Coronavirus auf Lieferketten und Weltwirtschaft haben wird. „Es gibt keinen Grund zur Panik“, betont ein Einkäufer, der nicht mit einer ernsthaften Materialverknappung rechnet. Viele unserer Gesprächspartner verweisen darauf, dass die Nachfrage in wichtigen Abnehmerbranchen im neuen Jahr keineswegs angezogen hat. Vor diesem Hintergrund bezweifelt die Mehrheit, dass sich die Preiserhöhungen als nachhaltig erweisen werden.

Einigkeit herrscht bei vielen Einkäufern darüber, dass die Situation im Moment von vielen Fragezeichen beherrscht wird und eine hohe Unsicherheit über die weitere Entwicklung besteht. Es gebe am Markt widersprüchliche Signale: Bei den Vormaterialien geben die Eisenerzpreise nach, während Schrott wieder zulegt. In einem Monat wisse man mehr, hören wir.

Da viele Einkäufer Ende des vergangenen Jahres für sie günstige Halbjahresverträge abgeschlossen haben, können sie die weitere Entwicklung in Ruhe abwarten.

Unter den Erzeugern, die massiv auf Preiserhöhungen bestehen, ist dem Vernehmen nach auch Thyssenkrupp. „Die versuchen es im Moment mit brachialer Gewalt“, berichtet ein Einkäufer. Aber man dürfe nicht vergessen: „Es kostet auch Geld, Kapazitäten aus dem Markt zu nehmen.“

Auswirkungen des Lageraufbaus wohl nicht massiv

Gegen Ende 2019 hatte wohl bei Verbrauchern und Service Centern ein gewisser Lagerabbau stattgefunden: Bestände müssen jetzt wieder aufgefüllt werden. Angesichts

der hohen Unsicherheit wird der Handel aber kaum seine Lagerhallen bis unters Dach füllen, vermutet ein Einkaufsleiter. Auch bei den Endverbrauchern bemüht man sich, die Bestände niedrig zu halten. Somit sollte man die Bedeutung des Lagerzyklus möglichst nicht zu hoch hängen, kommentieren Einkäufer.

Eine gewisse Rolle in Sachen Marktgleichgewicht könnte in den kommenden Wochen die italienische Marcegaglia spielen: Das Unternehmen kauft derzeit massiv zu, weil weniger Material aus dem Krisen-Stahlwerk Ilva kommt, dessen Zukunft weiterhin völlig offen ist. Bei den von Marcegaglia benötigten Mengen handele es sich „keineswegs um Kleinigkeiten“.

Die Auswirkungen des Coronavirus auf Deutschland sind bei unseren Gesprächspartnern noch nicht massiv, sorgen aber für Unruhe. Vielerorts holt man bereits Notfallpläne aus der Schublade und kümmert sich um Lieferalternativen.

Insgesamt spürt man, dass sich die europäische Stahlbranche im Umbruch befindet. „Aber so richtig angekommen sind die ganzen Umwälzungen bei uns noch nicht“, berichtet ein Einkaufsleiter.

Eva-Maria Vochazer